

SN 1

1.

U n e c h t.

Erzbischof Konrad [I.] von Salzburg verleiht dem Markgrafen Otakar [II.] von Steier auf Bitten der Äbtissin Diemud, seiner Schwester, die Vogtei über das Kloster Nonnberg in der Stadt [Salzburg], wobei die Weitergabe derselben durch Belehnung oder durch Bestellung eines Untervogtes ohne Zustimmung der Äbtissin und ihrer Gefolgsleute verboten wird, schenkt dem Kloster einen kleinen Acker bei dessen Weingärten zu Arnsdorf und bestätigt den namentlich angeführten Besitz mit allen Zugehörungen und Gerechtigkeiten sowie genannte Zehente.

1117 Juni 9, Friesach.

Angebl. Or. Salzburg – Nonnberg StiftsA: AUR (A).

Koch–Sternfeld, Beitr. 2 (1829) 362-365 aus A. — Esterl, Chronik (1841) 201 Nr. 1 aus A zu 1116 = UBLOE 2 (1856) 150 Nr. 101 zu 1117. — SUB 2 (1916) 187 Nr. 119 aus A.

Reg.: Lang, Reg. Boic. 1 (1822) 116 = Muchar, Gesch. 4 (1843) 315. — Hormayr, Archiv 18 (1827) 852f. = Hormayr, Taschenbuch 25 (1836) 518. — Ankershofen in AÖG 5 (1850) 191 Nr. 198. — Meiller, RAS (1866) 5 Nr. 21 zu 1116 und 12 Nr. 66 zu 1124-1135 sowie 417 Anm. 13 und 422 Anm. 33. — Doppler – Widmann in MGSL 35 (1895) 4 Nr. 2 zu 1124-1135. — MC 1 (1896) 86 Nr. 44. — Krones in AÖG 84 (1898) 265 zu 1116. — Kos, Gradivo 4 (1915) 29 Nr. 54 zu 1116. — Lang, Salzburger Lehen 2 (1939) 323 Nr. 386/1. — Wiesflecker, Reg. Görz 1 (1949) 49 Nr. 176.

Ungeachtet des zum genannten Jahr auffallenden Rechtsinhaltes — Verleihung und Regelung der Vogtei durch den zuständigen Erzbischof — und der Unstimmigkeiten bei einer der Unterfertigungen, in der Datierung und bei den Zeugen ist seit den Ausführungen von Meiller a. a. O. diese Urkunde als nachträgliche Beurkundung aus der Zeit unmittelbar vor 1144 erachtet worden, die auf Handlungen in den Jahren 1116 und 1124/35 beruht, und im Vertrauen darauf in der Literatur bis zuletzt von Zeillinger, Erzbischof Konrad I. (1968) 25, Dopsch in Werden d. Stmk. (1980) 114, Mezler-Andelberg ebenda (1980) 146, Dopsch, Gesch. Salzburgs 1/1 (1981) 259f. und 1/2 (1983) 1015 sowie Wiedl, Konrad I. (1998) 69 verwendet worden. Nur Fichtenau, Urkundenwesen (1971) 180f. mit Anm. 84 stellte fest, daß bei einer “tatsächlichen Ausfertigung nach 1140” weder “für die Regelung der Vogteifrage noch für die Besitzbestätigung, auch noch für die Schenkung eines Ackers” durch den Erzbischof die Zustimmung der genannten Dignitäre notwendig war, somit die Urkunde “ungewöhnlich” ist, daß aber keine “Fälschung in modernem Sinne vorliegt”.

Diesen Annahmen und Meinungen stehen jedoch folgende Tatsachen gegenüber: Die in Anlehnung an die Vita des Erzbischofs Konrad I. (MGH SS 11, 41 und 70) zu 1116 angesetzte Verleihung ist nur aus dieser Urkunde bekannt, sonst gibt

es keine anderen urkundlichen Belege oder sonstige Hinweise auf eine Ausübung dieser Vogtei durch die Otakare und der sie beerbenden Babenberger. Besonders schwerwiegend ist, daß bei der Nennung der innegehabten Vogteien über Klöster und Stifte in der Georgenberger Handfeste von 1186 (s. unten Nr. ..) Nonnberg fehlt. Dazu kommt, daß die von Meiller zu 1124/35 angesetzte Bestätigung der Vogteiverleihung allein aufgrund der Nennung des Herzogs Engelbert von Kärnten als Spitzenzeuge, der erst von 1124 bis 1134 Herzog war, ohne weitere Belege als Tatsache hingestellt wurde. Bei den Unterfertigungen, die erst seit dem Herbst 1144 vereinzelt in den erzbischöflichen Urkunden vorkommen, sind die ersten drei zwar auch nur hier einmalig zu finden und zu 1117 passend, nicht jedoch die des Archidiakons Hadmar von Friesach, der urkundlich gesichert erst 1146 mit Unterschrift und 1151, 1161 und 1163 als Zeuge und stets als Archipresbiter, zuletzt erst auch als Pfarrer von Friesach faßbar wird, s. SUB 2, 357 (Nr. 247), 400 (Nr. 283), 504 (Nr. 359) und 525 (Nr. 375). Ein weiterer Widerspruch ergibt sich, typisch für Fälschungen, aus den mehrfachen Zeitangaben in der Datierung mit der Bezugnahme auf Papst Paschalis II. und Kaiser Heinrich V., denn das 17. Pontifikatsjahr des Papstes von August 1115 bis August 1116, das 11. Regierungsjahr Heinrich V. als König von Januar 1115 bis Januar 1116 und das 8. Regierungsjahr als Kaiser von April 1118 bis April 1119 passen alle nicht zur angegebenen Datierung mit 9. Juni 1117. Überdies ist die Nennung des Kaisers, der den Erzbischof wegen seiner treuen Haltung zum rechtmäßigen Papst von 1112 an bis 1121 verfolgte und dieser deswegen sogar aus Salzburg fliehen mußte, hier einmalig und mehr als fragwürdig. Die Nennung des Kärntner Herzogs Engelbert als Zeuge ist für 1117, wie bereits angeführt, unmöglich. Dies und daß er nach seiner Abdankung und Eintritt in das oberbayerische Kloster Seeon als Konverse dort 1141 starb, hätte man bei einer nachträglichen Beurkundung zur gleichen Zeit im Umkreis des Erzbischofs wissen müssen. Aber auch die meisten anderen Zeugen passen nicht zu 1117 und sind urkundlich erst später nachweisbar, so Dietmar von Lungau 1121 – 1127, Engelschalk von Friesach 1124 – 1147, Eppo von Wieting 1124/25, Gottfried von Wieting 1130 – 1163, Eberhard von Leibnitz 1137 – 1152 und Albero von Döbring 1121 – 1144, vgl. im einzelnen dazu das Namensregister in SUB 3. Den wichtigsten Beweis für die Fälschung liefert das gerade bisher für die Echtheit der Urkunde ins Treffen geführte Siegel, das tatsächlich echt ist, dessen Befestigung aber bisher nie beachtet und untersucht wurde. Es ist nämlich hier nicht primär, sondern von einer anderen Urkunde abgenommen und mit einem Kunstgriff hier nochmals eingehängt worden, wie dies keinesfalls so durch die erzbischöfliche Kanzlei erfolgte; man vgl. dazu unten die genaue Beschreibung.

Die Anfertigung der Fälschung erfolgte überdies durch eine sonst nicht nachweisbare Hand unter weitgehender Benützung der echten Besitzbestätigung mit der Urkunde des Erzbischofs von 1144 (s. unten Nr. ..), die sich in der 1. Zeile für das Chrismon und die verlängerte Schrift des Protokolls, aber auch im Text bei den Oberlängen der Buchstaben und deren Verzierung, desgleichen bei der Anordnung der Unterfertigungen in zwei Kolumnen die genannte Urkunde von 1144 zum Vorbild nahm.

Anlaß für die Fälschung waren die Bemühungen des Erzbischofs Eberhard I., die Vogteirechte einzuschränken und die Verfügung über die Vogtei der einst mit dem

Erzstift eng verbundenen Klöster und Stifte an sich zu ziehen, wie dies unter anderen seine 1158 bzw. 1160 ausgestellten Urkunden für Herrenchiemsee (SUB 2, 462 Nr. 333), Reichersberg (SUB 2, 486 Nr. 349) und Admont (s. unten Nr. ..) zeigen, in denen er das Recht beanspruchte, die Vogtei zu verleihen und zu regeln, worauf bereits Dopsch, Gesch. Salzburgs 1/1 (1981) 276 und 1/2 (1983) 684 hingewiesen hat. Der Zeitpunkt der Fälschung im einzelnen ist jedoch nicht näher zu bestimmen, wird aber, auch nach der Schrift zu schließen, im 3. Viertel des 12. Jahrhunderts liegen.

Da die Vogtei über das Kloster Nonnberg und damit auch über dessen Besitz im heutigen Niederösterreich, Salzburg und Oberbayern, vereinzelt auch im Ennstal, nie ausgeübt wurde, werden im folgenden nur die hier wesentlichen Textteile im Wortlaut geboten.

(C.) † In nomine sanctę et individę trinitatis. Ego Chūnradus dei gratia sanctę Salzburgensis ꝛclesię archiepiscopus omnibus Christi fidelibus. † In excelsa constituti specula predonum incursus providere et hiantium luporum morsus a grege summi pastoris debent arcere. Unde et nos monasticę quieti et divinę sacrarum personarum contemplationi consulentes, ne seram forte vulneratis causis afferamus medelam, in tempore statuimus occurrere. Est igitur in civitate nostra monasterium, quod beatus Rūdbertus pater * et patronus fundavit et sanctam virginem Erindrudē abbatissam sanctimonialibus inibi consecravit duxque * Theodo multis redivitibus ampliavit. Huius ecclesię advocatiā fidelem nostrum Otakarum marchionem de Stire virum tam strenuum quem discretum rogatu dilectę sororis nostri Diemūdis nunc abbatissę inbeneficiavimus, cuius et tuitione segura sit monasterio possessio, et discretione illesa permaneat a gravi advocatorum exactione, subnectentes illi in mandatis et sub obtentu beneficii interminantes, ne quem suorum fidelium eādem advocatiā unquam inbeneficiare, sed neque ubivis locorum sine consensu pefatę abbatissę et eius sequacium cuiquam secundoario velit assignare. Et quia predictarum sanctimonialium orationibus nos speramus foveri, partem agelli ad Arnstorf vineis earum adiacentem et necessariam contulimus, ut centuplicatam * mercedem in terra viventium recipiamus. Cunctas ad hęc possessiones vel decimationes a regibus, ab episcopis, a principibus seu a quibuslibet fidelibus eis oblatas^a, concambiatas aut iuste quoquomodo acquisitas, videlicet Enstal situm est et omnia conscriptione hac pontificali, ut rata tam presentibus quam futuris sint, roboramus et sigilli nostri inpressione muniri decrevimus. Et cum invocatione patris et filii et spiritus sancti omniumque Romanorum pontificum auctoritate quisquis hec disturbare temptaverit, sciat se anathematis vinculo innodatum, nisi * penituerit.

- (S.) + Ego^b Hiltpoldus Gurcensis episcopus ss.
 + Ego Reginbertus abbas sancti Petri ss.
 + Ego^b Romanus prepositus sanctę Marię ad Zol ss.
 * Ego Hadmarus archidiaconus Frisacensis ss.

Actum Frisaci V idus iunii, anno incarnationis domini M^o C^o XVII^o, indictione X^a. Paschali II^c papę sanctę Romanę ꝛclesię prestante, anno apostolatus eius XVII^o, Heinricho V^c imperatore anno regni eius XI^o, imperii autem VIII^o, anno vero pontificatus nostri XII^o. Quod subscriptis testibus confirmamus: Engilbertus duce Karinthię, Pernhardo comite, Meginhardo comite de Görze, Dietmaro de Lōgoe^d, Eginscalco^e de Friesach, Eppone et Gotfrido fratre eius de Wietingin, Eberhardo de Libniz, Alberone de Dietramingin, Ölrigo, Chunrado, Reginberto de Sechirchen.

Das auf der Schriftseite links unten eingehängte echte Siegel aus naturfarbenem Wachs, rund, + CÖNRAD(us) . SALZBVRGENSIS . ARCHIEPC (waagrechter Kürzungsstrich unten durch den Schaft des P) . , Erzbischof barhäuptig, auf dem Faldistorium sitzend, im Ornat, am linken Arm Manipel mit zwei gefranzten Enden, in der Rechten den zum Kopf etwas geneigten Stab und in der Linken das geschlossene Evangelienbuch, mit einem Kreuz auf dem Buchdeckel, haltend (wie Abb. in SUB 2 Tafel II). — Der zum Befestigen verwendete Pergamentstreifen ist nicht, wie sonst in der erzbischöflichen Kanzlei üblich, mit beiden Enden in Form eines Andreaskreuzes im Siegelkörper eingeschlossen, sondern unter dem Siegelkörper nach dem Austritt aus dem Siegel bzw. Pergamentblatt freiliegend mit einem roten Seidenfaden zusammengebunden! Das Siegel ist somit eindeutig hier übertragen und sekundär befestigt worden.

a) zweites a verb. aus i A b) je zwei Unterfertigungen in eigenen Kolumnen von verschiedenen Händen mit unterschiedlichen Tinten und Federn, jedoch nicht eigenhändig c) von gleicher Hand über dem Namen d) A statt richtig Löngoeⁿ e) A statt richtig Engilscalco.